

Thomas Etzemüller, Auf der Suche nach dem Nordischen Menschen. Die deutsche Rassenanthropologie in der modernen Welt, Transcript Verlag, Bielefeld 2015, 291 S., kart., 29,99 €, auch als E-Book erhältlich.

Kürzlich kürte die wissenschaftliche Fachzeitschrift »Science« eine biochemische Methode zur Editierung von Genomen zum Durchbruch des Jahres 2015. Die damit verbundenen Möglichkeiten der gezielten Manipulation menschlichen Erbguts entfachten erneut Debatten um das »Designer-Baby« und die moralischen Grenzen der sich fortwährend erweiternden technologischen Grenzen. In diesen Diskussionen über Genetik werden notwendigerweise die Verbindungen zur Eugenik mitverhandelt. Dabei wird zwar die Rassenhygiene des letzten Jahrhunderts größtenteils als auf Irrationalität und Diskriminierung basierend diskreditiert, jedoch behält die Genetik das »Versprechen« einer depathologisierten und perfektionierten Zukunft aufrecht.

Mit der Vorgeschichte dieser Problematik und einer ins Innere der Gesellschaft gerichteten Differenzierung beschäftigt sich Thomas Etzemüller in dem vorliegenden Buch. Im Zentrum steht dabei die Rassenanthropologie, die schon »fast von Beginn an« im Verdacht des »Scheiterns« stand (S. 7). Während die Rassenanthropologie heute teils als »Pseudowissenschaft« behandelt wird und in der Historiografie der Wissenschaften oft unerwähnt bleibt, war die zeitgenössische Betrachtung gegenteiliger Art. Selbst »nach den Kriterien der Wissenschaft« sei die deutsche Rassenanthropologie auch zur Zeit des Nationalsozialismus eine »methodisch streng seriöse Disziplin gewesen«, die von Beginn an auch von ihren »Gegnern [...] als Wissenschaft« ernstgenommen worden war (S. 8).

Dementsprechend diskutiert der Autor die Rassenanthropologie nicht als separiert von der zeitgenössischen Wissenschaftslandschaft und ihre Akteure nicht als isolierte Nonkonformisten, sondern versteht sie als Wissenschaftler, die sich selbst und ihrer Wissenschaft durchaus kritisch gegenüberstanden und Ergebnisse wie Methoden kontrovers diskutierten. Aus diesen Gründen sei der Rassenanthropologie weder mit »Ideologiekritik« noch mit dem »Fälschungsvorwurf« oder einem »Falsifikationsmodell« beizukommen (S. 9). Stattdessen sei diese Disziplin im Sinne ihrer Naturalisierung und Verkörperlichung des Sozialen zu untersuchen, also als »eine Gesellschaftslehre im Gewande der Biologie« (S. 10), die sich im Laufe ihrer Geschichte permanent gegen Unterstellungen einer bestimmten Weltanschauung und der Unwissenschaftlichkeit verwehre.

Die teils personen-, teils methodologiebezogenen Kapitel untersuchen die Konstruktion von »Bevölkerung« als »wissenschaftliche Tatsache« und setzen sich detailliert mit den propagandistischen »Techniken der Visualisierung« des 20. Jahrhunderts auseinander (S. 17). Diese entfalteten – wie zahlreiche Abgleiche zwischen Bildbeispielen und den dazugehörigen Erläuterungen illustrieren – ihre empirische Beweiskraft beim zeitgenössischen Betrachter erst durch ihre theoretische Vertextlichung. Etzemüller arbeitet überzeugend heraus, wie sich die qualifizierende Empirie und der rassenanthropologische Diskurs gegenseitig ermöglichten und bedingten, wie die Vermessung der Menschen vor dem Hintergrund einer zugespitzten Theorie erfolgte und die Untersuchungsergebnisse diese Theorie wiederum verfestigte. So zeigt er, dass sich die Rassenanthropologie die Begrifflichkeiten und Messpunkte erst herstellen musste, die dann nach ihrem Eingang in den Diskurs als signifikant-evidente Differenzierungsmerkmale herausgestellt werden.

Wie Etzemüller unter anderem anhand der Kapitel zu Otto Ammons Anthropologie der Badener und Walter Scheidts Studie zu den Bewohnern der Elbinsel Finkenwerder zeigt, standen im Zentrum der Rassenanthropologie Diskussionen um die »Bevölkerungsfrage«, die sich einerseits in der Quantität (Geburtsrate), andererseits in der Qualität (angebliche Minderwertigkeit bestimmter Bevölkerungsteile) äußerte. Diese Argumentation basierte auf einer biologisierten Vorstellung der Bevölkerung als »Volkkörper«, dessen Gesundheit und Integrität durch äußere und innere Bedrohungen gefährdet werden. In dieser dialektischen Konstitution sollte der Gefahr durch andere Völker die stabile Reproduktion und

glänzende Gesundheit des eigenen Volks entgegengesetzt werden, jedoch würde dessen Stärke durch die Degeneration einiger Bevölkerungsteile gefährdet. Demzufolge führten ›Mischungen‹ minderwertiger und höherwertiger Gruppen zur generellen Herabsetzung der ›Volksgesundheit‹.

Einen Bogen von den Anfängen der Rassenanthropologie zur Gegenwart schlägt Etzemüller einerseits in Terminologien wie »Quantität«, »Qualität«, »Ressource« und »Bedrohung«, die in der heutigen Diskussion um »Humankapital« in Sachen »Leistungsträger« gleichermaßen diskriminierend wiederaufgenommen werden: Bildungsferne Schichten reproduzieren sich übermäßig, »Karrierefrauen« gefährden eine stetige Reproduktion und die »Überfremdung« werde durch höhere Geburtenraten der Immigranten erzeugt und zersetze so den »sozialen Zusammenhalt der deutschen Gesellschaft« (S. 13–14).

Andererseits wird die Rassenanthropologie im »Epilog« als eine gegenwärtige, »untote Wissenschaft« (S. 235) (zwangs-)wiederbelebt. Das dies im Zusammenhang mit den Sammlungen von Schädeln und Skeletten indigener Bewohner aus ehemaligen Kolonien und anderer Kontinente erfolgt, kommt nicht nur deswegen unvermittelt, weil sich die deutsche Rassenanthropologie nach dem »nordischen Menschen« suchend – mit Ausnahme von Eugen Fischers »Rehobother Bastarden« – eher selbstbezüglich zu entwickeln scheint. Sondern auch da sich angesichts der zunehmenden Rückgabeforderungen indigener Interessengruppen die (zuvor diskreditierte und terminierte) Rassenanthropologie wohl einer totalen Revitalisierung erfreuen dürfte – so diese denn tatsächlich die »Heilung« des kolonialen Unrechts des Knochenraubs bedeuten würde. Dass diese nicht in einer faktischen Fortsetzung der kolonialen Machtverhältnisse zu suchen ist, sondern mit dem Eingestehen des geschehenen Unrechts beginnen und mit der Einbeziehung der indigenen Gruppen in die Provenienzforschungs- und Repatriierungsprozesse einhergehen sollte, liegt auf der Hand. Im Falle des von Etzemüller als Grundlage für den Epilog genutzten Sammelbands »Sammeln, Erforschen, Zurückgeben?« wurde dies bereits diskutiert.¹

Insgesamt aber liegt mit »Auf der Suche nach dem Nordischen Menschen« ein angenehm zu lesendes, nachvollziehbar argumentierendes Werk zur deutschen Rassenanthropologie vor, das verdeutlicht, wie soziale Differenzierung zu körperlicher Differenzierung gemacht wurden und die Unterschiede, die zur Grundlage der Differenzierung wurden, erst erzeugt und durch die komparative Anthropologie in die Körper »hineingeschrieben« werden musste.

Stefanie Affeldt, Hamburg

Zitierempfehlung:

Stefanie Affeldt: Rezension von: Thomas Etzemüller, Auf der Suche nach dem Nordischen Menschen. Die deutsche Rassenanthropologie in der modernen Welt, Transcript Verlag, Bielefeld 2015, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81807>> [28.2.2017].

¹ *Wulf D. Hund*: Rezension von: *Holger Stoecker/Thomas Schnalke/Andreas Winkelmann* (Hrsg.), *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen* (Studien zur Kolonialgeschichte, Bd. 5), Ch. Links Verlag, Berlin 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL <<http://library.fes.de/pdf-files/afs/81622.pdf>> [28.2.2017].